

Flora-Tempel wieder bewohnt

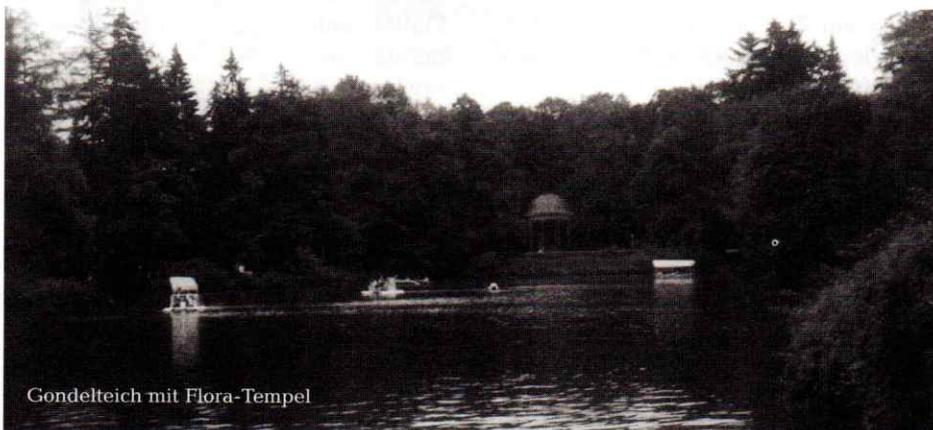
Unmittelbar vor Erscheinen unserer Zeitung, nämlich am 13. September 1997 um 11.00 Uhr wurde die neu gegossene „Flora“ im gleichnamigen Tempel durch Kurdirektor Wilfried Demuth und den 1. Vorsitzenden des Vereins der Förderer des Bademuseums Bad Elster e.V., Herrn Gerhard Brunner, enthüllt. Damit wurde ein langer, steiniger Weg zum Ziel geführt. Angefangen hatte es nach der Wende mit Fragen nach alten Elsteraner Denkmälern, wie dem Friedrich-August-Denkmal „Seine Majestät Jäger“ gegenüber dem Wettiner Hof oder dem 1909 vom Dresdner Bildhauer Peter Pöppelmann geschaffenen Bronze-standbild der Göttin „Flora“. Beide Bronzeskulpturen wurden im 2. Weltkrieg abgebaut, um als Materialreserve eingeschmolzen zu werden. Nach Informationen von Zeitzeugen kam es aber nicht dazu, denn 1947 hatte die Hansestadt Hamburg die Kurverwaltung angeschrieben und die Rückgabe besagter Bronzefiguren angeboten. Das sozialistische Staatsbad hatte aber weder Interesse am sächsischen König noch an einer Göttin, da im Flora-Tempel unterdessen ein Denkmal für die Opfer des Faschismus eingeweiht worden war. Leider blieben alle Versuche, die damals verschmähten Skulpturen nun, fast 50 Jahre später, doch noch zu finden, erfolglos. Auch konkreten Hinweisen, die Figur der Flora sei hier in Bad Elster vergraben, wurde gewissenhaft nachgegangen. Aber alle Suchaktionen mit Metall-detektoren, Sonden und Suchgrabungen blieben ebenfalls ohne Erfolg. Auf Initiative von Kurdirektor Peter Scheler und dem damaligen „Gondelteichkapitän“ Rolf-Eckart Uebel reifte der Entschluß zum Neuguß. Der Verein der Förderer des Bademuseums wurde zur Spendenwerbung und -verwaltung

angesprochen, denn die Kosten waren nicht ohne die Hilfe von vielen Spendern aufzubringen.

Nachdem die Kostenverteilung geklärt und der Elsteraner Kunstgußwerkstatt Matteredne unter mehreren Bewerbern der Zuschlag erteilt worden war, kam das nächste Problem: Ein Gipsmodell als Vorbild für den Guß mußte gefunden werden. Nach umfangreichen Recherchen zum Verbleib des Original-Gipsmodells der Flora von Peter Pöppelmann bot uns Frau Dr. Bärbel Stephan von der Staatlichen Skulpturensammlung im Dresdner Albertinum die Verwendung eines Gipsmodells der 1842 entstandenen „Flora“ des Dresdner Bildhauers Ernst Julius Hähnel an. Nach Rücksprache mit Kurdirektor Scheler wurde gemeinsam entschieden, dieses Angebot anzunehmen, da ein weiteres Suchen nach der Pöppelmannschen Flora aussichtslos erschien. Dieses Modell mußte allerdings vergrößert werden. Das kleine Modell der Hähnelschen Flora wurde zum 100. Geburtstag des Gondelteiches im September 1995 der Öffentlichkeit vorgestellt. Das fand großes Interesse, viel Zustimmung und vereinzelt auch Bedauern, daß nun eine „andere“ Flora als Vorbild dienen

mußte. Den Hauptanteil der Kosten übernahm der Eigentümer des Flora-Tempels: die Sächsische Staatsbäder GmbH, eine Spendenaktion zur Einwerbung von 15 TDM lief an und der Elsteraner Stadtrat bewilligte 7 TDM zum Neuguß. Am 3. September 1996 war das Spendensoll mit genau 15.067,05 DM übererfüllt worden. Alle namentlich bekannten Spender ergeben übrigens die Zahl 80! Der weitere Verlauf der Arbeiten wurde durch Probleme bei der Herstellung der vergrößerten Gußmodelle gezeichnet. Das notwendige Verfahren wurde in Deutschland an einer Plastik erstmalig angewandt. Dazu kam ein schwerer Arbeitsunfall, der den ausführenden Kunstgießer an der Weiterführung der Arbeiten hinderte. Schließlich wurde in diesem Jahr das letzte fehlende Teil, das Rumpfteil in Lauchhammer gegossen. Nun ist es geschafft, der Flora-Tempel ist wieder bewohnt. – Für mich ist diese Rückkehr einer Göttin symbolhaft. Zeigt sie uns doch, wie schwierig es ist, einmal dagewesenes zurückzubekommen. Letzten Endes geht das nicht ohne Kompromisse, die Verwendung eines anderen Vorbildes ist so ein Beispiel. Andererseits zeigt sie uns, was möglich ist, wenn sich viele (Staatsbad, Stadt, Förderverein und viele, viele Spender) einig sind. Damit erfüllt der Flora-Tempel wieder seinen ursprünglichen Zweck und Bad Elster ist um eine Sehenswürdigkeit reicher!

Martin Schwarzenberg



Gondelteich mit Flora-Tempel

Der Straßenbau in Bad Elster!

Bau der Schmincke Straße und Ascher Straße

Liebe Elsteraner und Gäste!

Haben Sie die Bauarbeiten in diesem Bereich von Bad Elster noch einmal so richtig genossen? Jetzt werden die Einwohner von den Ortsteilen Reuth, Sohl und Heißenstein wütend diese Zeitung auf den Fußboden schmeißen und sich verhöhnt fühlen, denn Sie können so manches erzählen von der enormen Mehrbelastung in der letzten Zeit. Viele Kilometer Umweg sind Sie gefahren, viele mußten morgens eher aufstehen, um pünktlich zur Arbeit zu erscheinen. In Sohl war der Verkehr wieder sehr stark und hat die Anwohner belastet. Der eine oder andere wird auch Schäden am Auto haben, wenn er sich doch ab und zu einmal heimlich durch die Baustelle geschlichen hat, mit schlechtem Gewissen – natürlich. Die Paracelsus- und Brunnenberg-Klinik waren zeitenweise nur sehr schwierig zu erreichen.

Auch die Anwohner können ein langes Klagelied von den Bauarbeiten dort singen. Dreck und Lärm waren ständige Begleiter der Baumaßnahmen. Die Konditorei Schindel wird durch den gesamten Bau Umsatzverluste erlitten haben, und der Arzt konnte öfter seine Patienten nur durch einen längeren Fußmarsch erreichen. Wie man den Müll oder die gelben Säcke loswurde, ist den Anwohnern bis zum Schluß ein Problem geblieben und konnte nur durch Eigeninitiative, Ideenreichtum und Nachbarschaftshilfe erledigt werden. Nach all diesen Beschwerlichkeiten, die dem einen oder anderen nur sehr schwer zuzumuten waren, frage ich Sie dennoch: „Haben sie den Bau noch mal so richtig genossen?“ Vielleicht könnte man das damit vergleichen, wenn sie zu Hause ein Zimmer oder eine Fassade renoviert haben. Nach all den Problemen freut man sich an dem neuen Zustand und das das Durcheinander überstanden ist. Diese große Baustelle in der Schminckestraße wird nämlich eine der letzten von Bad Elster gewesen sein, nicht etwa weil es keinen Handlungsbedarf mehr gäbe, sondern die Stadt hat für solche großen Baumaßnahmen kein Geld mehr. Deshalb freuen Sie sich besonders an dieser Straße, daß sie noch renoviert werden konnte. Letzten Herbst begann der

Straßenbau mit dem Sammlerbau von Oktober bis Dezember in der Ascher Straße. Leider war im letzten Jahr das Geld für den Straßenbau alle, so daß die Oberfläche der Straße nicht mehr fertig gestellt werden konnte. Viele werden sich über die Zeiträume der Bauarbeiten immer noch ärgern. Erinnern Sie sich doch einmal an den Bau der Bahnhofstraße zu Ostzeiten, den Bauablauf und das Resultat, und bedenken Sie den enormen Aufwand, der heute für den Quellen- und Umweltschutz betrieben wird. Die Stützmauer wurde gebaut, um die Straßenachse Richtung Park zu erweitern und um die Haselbäume auf der anderen Straßenseite zu schonen. Die breiten Seitenstreifen in der Ascher Straße werden noch zusätzlich auf der Parkseite mit einer Leitplanke versehen, um dem Quellenschutz gerecht zu werden. Das unterirdische Leben muß eine einzige Katastrophe gewesen sein, so das die Bauarbeiter oft nur mit der Hand schachten konnten, um all die Leitungen nicht zu beschädigen, die entweder überhaupt nicht in den Plänen verzeichnet waren oder an der falschen Stelle. Trotzdem konnte man Ende August wieder über einen neuen Belag fahren. Über die Art und Weise des Baues kann man natürlich immer streiten. Bei dieser Straße wurde wieder Wert auf verträgliche Parklösungen gelegt, wobei das allerdings zu Lasten der Fußwege geht. Die vorgeschriebenen Mindestbreiten sind aber auch dort überall eingehalten. Die engste Stelle ist 1,40 Meter breit, so daß noch 2 Kinderwagen aneinander vorbeifahren können (bei 2 Zwillingswagen wird es Probleme geben). Die Fußwege werden mit Platten belegt, da sich die Kieswege an der Badstraße als nicht optimal erwiesen haben, denn die Fußwege werden leicht durch Autos oder LKW zerfahren und verwandeln sich dann nach einem kleinen Regen in eine Seenplatte. Neue Bäume sind nicht geplant, aber alle alten sind saniert. Das kommt den Straßenbaubeiträgern zu gute, denn an allem Baugeschehen außerhalb der Fahrbahn wird der Anlieger in Zukunft nach Prozentsätzen beteiligt. Die Brücke über die Elster soll auch noch schnell saniert werden,

damit die Straße nicht schon in der nächsten Zeit wieder geflickt werden muß. Die Beschilderung zum Grenzübergang soll noch einmal überarbeitet werden, um möglichst viele davon abzuhalten, mit ihren Autos Richtung Heißenstein zu fahren, um dort ihre Fahrzeuge irgendwo wild abzaparken und dann den Wochenbedarf an Zigaretten und Alkohol zu besorgen. Die am Bau beteiligten Partner sind bisher sehr zufrieden, wie alle Probleme mit diesem Bau gelöst worden sind, nur die Anwohner hätten besser aufgeklärt werden müssen, wie und wann sie durch den Bau mit Behinderungen zu rechnen haben, denn für einen über 70-jährigen kranken Mann kann die Frage, ob der Arzt wohl morgen zu ihm kommen kann, schlaflose Nächte bedeuten, und so etwas könnte vermieden werden.

H. D. jun.

Bildschirminfo läuft

Etwas später, als in unserer Ausgabe Nr. 43 auf Seite 3 berichtet, ging im August das Bildschirminformationssystem für Gäste im Schaufenster der Bad Elster Information am Badeplatz in Dauerbetrieb. Nachdem verschiedene „Kinderkrankheiten“ beseitigt wurden, bietet es nun aktuell, vielseitig, umfassend und farbig, einen Überblick über das Angebot für unsere Gäste. Dabei kann man sich sowohl über allgemeine Informationen, Geschichte, Kulturelles als auch freie Unterkünfte „ein Bild machen“.

Leicht verständlich wird der Interessent durch das Programm geführt, das auch Zusatzinformationen zu einzelnen Unterkünften bietet.

Entscheidender Vorteil dieser Art der Gästeinformation ist die Unabhängigkeit von den Öffnungszeiten der Bad Elster Information. So kann man sich sonntags nachmittags oder auch kurz nach Mitternacht ausführlich informieren.

Schön, daß Bad Elster jetzt auch über dieses moderne System zur Gästeinformation verfügt und damit Anschluß an andere moderne Bäder und Fremdenverkehrsorte hält.

M.S.

Baugeschehen Badeplatz

Es gibt zur Zeit kaum ein ruhiges Plätzchen in den Kuranlagen. Wieder ist der Badeplatz eine Baustelle. Für ein niveauvolles, schönes Bad Elster sicher eine Notwendigkeit. Trotzdem die vielen Erdarbeiten, die in den letzten Jahren abliefen, da war auch einiges störend.

In kleinen Abschnitten werden nun Sanierungsarbeiten am Badeplatz und an den Wegen des Kurparkes vorgenommen, um nicht allzu negative Einwirkungen auf den Kurbetrieb auszuüben.

Bepflanzungen, Erneuerung der Beleuchtung, Verschönerung des Musikpavillons und auch die Wiederherstellung der für Bad Elster so bekannten Springbrunnenanlage an der Wandelhalle, dafür sind Sanierungskosten von 3,2 Millionen Mark vorgesehen. Wobei die Marienquelle in dieses Sanierungsprogramm mit einbezogen ist. Also können wir erwarten, daß Bad Elster eine „Kur auf seine Art“ erhält.

Erfreulich, daß die hier weilenden Gäste sich nicht entmutigen lassen und auch auf einer Bank platznehmen, trotz Bauablauf in unmittelbarer Nähe.

Vorstellungen, wie alles einmal nach Beendigung der Bauarbeiten aussehen wird, machen sicher auch wieder neugierig.

Vielleicht wird dabei schon an den nächsten Aufenthalt in Bad Elster gedacht.

Ruth Fuchs



Schildbürger?

Seit August kann man auf den Ortseingangsschildern unserer beiden Ortschaften Sohl und Mühlhausen den Zusatz „Stadt Bad Elster“ lesen. Am 1.1.1994 wurden diese beiden Dörfer offiziell Teile unserer Kurstadt und Bad Elster Direktanlieger der Bundesstraße 92. - Über dreieinhalb Jahre brauchte das Straßenbauamt um dieser Tatsache an den Ortseingängen „schildergemäß“ Rechnung zu tragen. Dabei mußten nicht etwa neue Schilder hergestellt werden, denn der Zusatz wurde inform von Aufklebern angebracht, was aus wirtschaftlichen Überlegungen sicher gut und richtig ist. - Nun muß man konstatieren, daß das hier zuständige Straßenbauamt offenbar zu den schnell arbeitenden Behörden

gehört. Jedenfalls sind auf den blauweißen Autobahnschildern an der Abfahrt Plauen-Süd bis heute keine Hinweise auf den größten Kurort der neuen Bundesländer zu lesen, obwohl auch der Wirtschaftsausschuß des Kreistages unseres Vogtlandkreises bereits am 8. Juli 97 eine Ergänzung mit dem Zusatz „Bad Elster“ beschloß und damit die seit langem geäußerte Bitte Bad Elsters unterstützte. Auch die weiterführende Beschilderung ab Plauen auf der B 92 muß um die Hinweise nach Bad Elster ergänzt werden, wie es zu DDR-Zeiten schon mal der Fall war. Hoffen wir, daß in den zuständigen Behörden keine „Schildbürger“ sitzen und die berechtigten Forderungen der südlichsten Stadt Sachsens nun „schnell“ umgesetzt werden.

Martin Schwarzenberg

Anzeigen



... damit es schöne
Erinnerungen bleiben,
entwickeln wir Ihre Filme
zu brillanten Bildern.

Foto am Badeplatz

08645 Bad Elster
Telefon 037437/3133

NEU: Wir rahmen Ihre Bilder,
Urkunden und Fotos
in allen Größen,
mit dem Rahmen Ihrer Wahl.

- Paßbilder sofort
- Farbbilder über Nacht
- Kameraausleih
- alles rund um's Foto
- Kleinbildkameras
- Bildergalerie



**Ihr Partner für Neubau,
Rekonstruktion
und Werterhaltung**
Baufirma Horst Wunderlich

- Ausführung von Maurer- und Putzarbeiten
- Zimmerei und Trockenbau
- Platten- und Fliesenlegerarbeiten
- Vollwärmeschutz und Fassadengestaltung
- Pflasterarbeiten • Betonbohrungen

Bärenloher Straße 26 • 08645 Bad Elster • Telefon: 037437/2529 • Fax: 3088

DIPL.-ING. (FH) PETER MÜLLER
– Geschäftsführer der Fernheizwerk GmbH Bad Elster –

für Sie im Interview:



Zur Person:

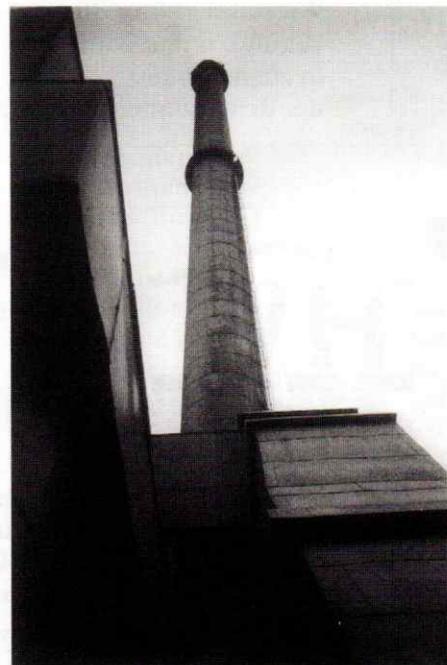
- geboren am 29.01.1938 in Szekszard/Ungarn
- Schulbesuch in Wilthen/Oberlausitz
- Abitur 1957 in Bautzen
- Lehrabschluß als Maschinist für Kraftwerke 1959
- danach Studium in Zittau mit Abschluß als Dipl.-Ing.(FH) für Kraftwerke
- Tätigkeit als Wärmeingenieur in der Brikettfabrik Braunsbedra
- seit 1966 Leiter des Fernheizwerkes Bad Elster
- 1972 Abschluß eines Zweitstudiums in Erfurt als Dipl.-Ing.(FH) für Heizung, Lüftung und Sanitärtechnik
- Herr Müller ist verheiratet und hat drei Töchter

ESA: Herr Müller, Sie sind seit über drei Jahrzehnten Leiter des Elsteraner Fernheizwerkes (FHW) und haben in dieser Zeit eine Menge „Dampf gemacht“, was uns allenthalben zugute kam. In früheren ESA-Ausgaben berichteten wir immer wieder einmal Details aus

Ihrer Arbeitsstätte. Ich denke, unsere Leser haben Interesse an einer kurzen Chronologie markanter Ereignisse in der Entwicklung der Elsteraner „Energiezentrale“.

Herr Müller: Das Fernheizwerk wurde 1898 erbaut, wir feiern also im nächsten Jahr 100jähriges Betriebsjubiläum. Bereits 1909 war eine erste Kapazitätserweiterung erforderlich. 1941 erfolgte eine Automatisierung durch halbautomatische Kessel mit Wurfbeschickung. So, wie sich der Hauptbau des Heizwerkes jetzt äußerlich präsentiert, wurde es 1954/55 vollständig umgebaut. 1981 erhielten wir eine Wärmespeicheranlage. Einschneidend war dann die Umstellung von Kohle auf Erdgas 1993.

ESA: Das hatte ja zur Folge, daß die beiden großen Schornsteine beseitigt werden konnten, dies als aufregendes, sichtbares Ereignis. Entscheidender Hintergrund ist ja aber die Verbesserung der ökologischen Situation. Wie hat sich die Schadstoffemission durch den Erdgasbetrieb vermindert?



Der 120m-Stahlbetonschornstein des FHW (gesprengt am 26.3.1994)

Herr Müller: Unsere Schornsteine stießen früher 69t Staub und 328t Schwefeldioxyd pro Jahr aus. Jetzt fallen diese Schadstoffe gar nicht mehr an und die Kohlendioxydemission ist um 34t pro Jahr gesunken.

ESA: Sitzen die Elsteraner und ihre Kurgäste im Kalten, wenn die Erdgaslieferung einmal ausfallen sollte?

Herr Müller: Für eine solche Situation ist vorgesorgt. Das FHW ist auch mit Heizöl betreibbar und es ist für den Störfall mit Heizölreservetanks ausgestattet.

ESA: Herr Müller, wie groß ist Ihre „Kundschaft“ und wie expandieren Sie - oder gibt es gar eine Rezession?

Herr Müller: Ja, nach der Wende hatte sich tatsächlich die Wärmeabnahme vorübergehend um 1/3 vermindert. Dies infolge der Schließung und Unterbelegung von Kureinrichtungen. Das Tal ist längst durchschritten, und wir haben nun sogar neue Gebiete für die Wärmeabnahme erschlossen. So die Region am Schillergarten mit der Paracelsus-Klinik, den Ortskern um das „Haus am See“ und weiterreichend in das Gebiet des Kesseltals hinauf bis zum Wiesenweg. Auch die gesamte Badstraße wurde erschlossen.

ESA: Wie hoch ist denn nun die Leistung des Heizkraftwerkes in Zahlen ausgedrückt?

Herr Müller: Wir „verkaufen“ 45 Millionen kWh Wärme pro Jahr und zudem 26 Millionen kWh Strom.

ESA: Geht durch die örtliche Stromerzeugung den Elsteranern so manches Licht mehr auf?

Herr Müller: Die Elsteraner sind „helle“ genug. Wir liefern und berechnen unseren Strom dem regionalen Netzbetreiber, der Energieversorgung Südsachsen AG mit Sitz in Chemnitz.

ESA: Stichwort „berechnen“. Wie sieht es denn mit den Preisen und der Preisentwicklung für Fernwärme aus?

Herr Müller: Der Fernwärmepreis wurde nach vorgegebenen Richtlinien zum 1.7.1990 neu kalkuliert. Hierbei wurde das FHW Bad Elster der viertbilligste Wärmelieferer unter den Fernwärmeversorgern der neuen Bundesländer. Diesen günstigen Preis konnten wir sieben Jahre stabil halten, was für den Erdgaspreis nicht zutraf. Seit dem 1.4.97 ist nun dieser Brennstoffpreis so stark gestiegen, daß ab 1.7.1997 leider eine Preiserhöhung mit „Anpassung“ entsprechend der gesetzlichen Preisgleitklausel erforderlich war.

ESA: Wie groß ist denn nun Ihr Kundenkreis? Es heißt doch immer: „die Menge machts“.

Herr Müller: Ca. 80% der in Elster verbrauchten Wärme kommt vom Fernheizwerk. Entsprechend der schon genannten Erschließung kann sich der Anteil noch erhöhen.

ESA: Wie ist denn die Beziehung zu Ihren Kunden?

Herr Müller: Wir haben ein gutes und durchaus individuelles Verhältnis zu den Verbrauchern, die ja meist am Ort ansässig sind. Wir nehmen mindestens einmal im Jahr persönlichen Kontakt vor Ort an den Heizungsanlagen unserer Abnehmer auf. Hervorheben möchte ich die fast durchweg hohe Zahlungsmoral unserer Verbraucher!

ESA: Welcher Institution ist eigentlich das FHW unterstellt?

Herr Müller: Das Fernheizwerk ist in seiner baulichen und technischen Konzeption vom Staatsbad errichtet worden und bis Ende 1992 ihm zugehörig gewesen. Seit Januar 1993 untersteht es letztlich dem Stadtrat mit dem Bürgermeister an der Spitze.

ESA: Welche Verbesserungen könnten sich denn im FHW noch ergeben?

Herr Müller: Ein Betrieb lebt von seiner Effektivität. Nachdem alle

Baumaßnahmen, d.h. die Erweiterung der Rohrnetze abgeschlossen sind, wollen wir uns verstärkt der detaillierten und umfassenden Analyse der Computerdaten zur Optimierung der Fahrweise zuwenden.

ESA: Herr Müller, jeder Produzent preist sein Produkt. Worin sehen Sie denn die Vorteile der Fernwärme?

Herr Müller: Kurz gesagt, bei der Nutzung von Fernwärme entstehen bei Havarien im Abnehmerbereich keine folgenreichen Schäden. Heißes Wasser explodiert nicht und verseucht nicht den Boden.

ESA: Wie ist denn das Arbeitsklima im FHW? Macht Ihnen Ihre Arbeit Spaß?

Herr Müller: Wir haben seit Jahren – die Vorwendezeit inbegriffen – so gut wie keine Fluktuation von Mitarbeitern. Das dürfte für die Zufriedenheit im hiesigen Betrieb sprechen. Ich hatte im vergangenen Jahr mein 30jähriges Dienstjubiläum in unserem FHW.

ESA: Was ärgert Sie denn bei Ihrer Arbeit?

Herr Müller: Daß kein eigener Einfluß auf die Preise beim Einkauf von Brennstoffen und auch beim Verkauf von Wärme und Strom möglich ist. Der erfolgt nach der gesetzlich festgelegten Preisgleitklausel.

ESA: Was war denn die kniffligste Aufgabe in Ihrem bisherigen Berufsleben?

Herr Müller: Das war die Abnahme des 120m hohen Schornsteines, wo ich an freien Leitern bis oben hinaufklettern mußte. Von oben ist die Welt gefährlich tiefer als der Schornstein von unten hoch!

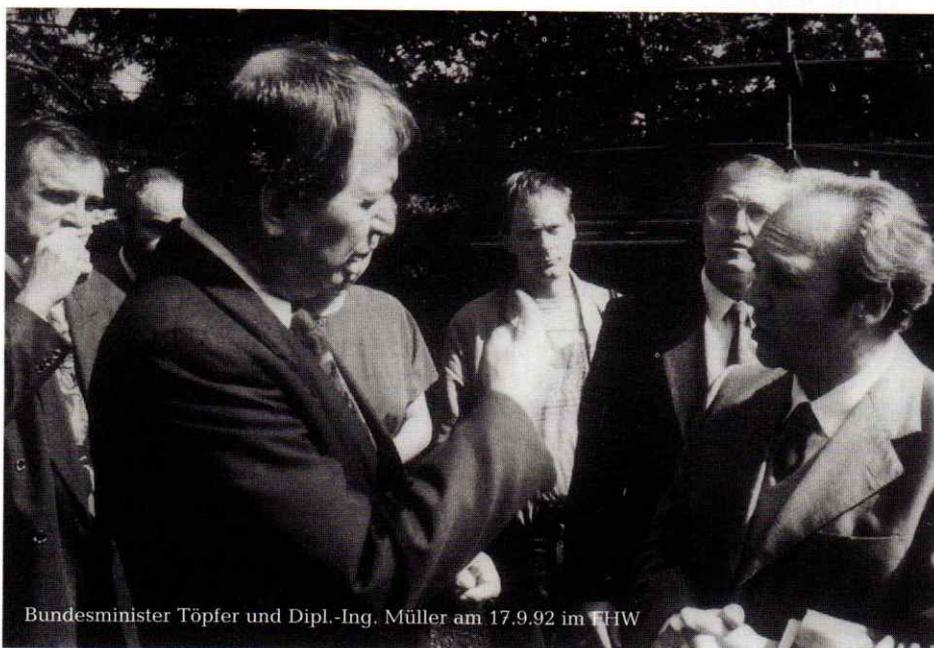
ESA: Abschließend nun ganz persönlich: Welches sind Ihre eigenen menschlichen „Energiequellen“, aus denen Sie Kraft und Freude schöpfen?

Herr Müller: Ja, das sind meine religiöse Weltsicht, meine Familie, Arbeit im Garten und Freude an der Musik. Als Abiturient wollte ich Musik studieren. Mein Vater drängte mich aber in ein „solides“ technisches Fach. Singen und Trompete spielen haben mich aber bis heute nicht losgelassen.

ESA: Herr Müller, wir wünschen Ihnen in Ihrer Tätigkeit und durch Ihre außerberuflichen „Energiequellen“ weiterhin Schaffensfreude – mindestens bis zum 35. Dienstjubiläum – und darüberhinaus bleibende Erfolgsfreude über das, was alles geworden ist!

Vielen Dank für das Gespräch.

Das Interview führte Dr. H. Männel



Bundesminister Töpfer und Dipl.-Ing. Müller am 17.9.92 im FHW

Wie wäre es mit einem Ausflug nach Markneukirchen, dem Herzstück des Musikinstrumentenbaues

Markneukirchen ist von Bad Elster leicht zu erreichen, per Fuß über die Alm und Sohl, per Fahrrad über Adorf, man kann aber auch mit dem Klingenthaler Bus fahren.

Die „Musikstadt Markneukirchen“ hat manch Sehenswertes zu bieten. Da gibt es das Musikinstrumentenmuseum, in dem einige 1000 Instrumente aus allen Erdteilen zu sehen sind, auch Instrumente, die man noch nicht kennt. Es gibt aber auch etwas abseits, am Ortseingang von Wohlhausen, ein Museum mit mechanischen Instrumenten, wo man Leierkästen, alte Grammophone, Orchestrions für Reitschulen und Riesenräder auf den Rummelplätzen, die die Melodien spielen, nach denen unsere Großeltern tanzten, bewundern und anhören kann. Wie kommt dieses Handwerk ins Vogtland? Wir verdanken das zum Teil dem damaligen Wiener Kaiser, der zugleich König von

Böhmen war und der damals (um 1650) alle Nichtkatholiken aus Böhmen vertrieb. So kamen aus dem böhmischen Graßlitz Geigenmacher nach Markneukirchen. Sie bildeten 1677 eine Innung. Und die Bedingungen zum Wachstum des Instrumentenbaues waren gut. An den Gebirgshängen des Vogtlandes wuchs das sogenannte Tonholz. Es mußte langsam gewachsenes Holz von Fichte und Ahorn sein. Geigen, Celli und Bässe werden auch noch heute ausschließlich aus diesem Holz gebaut. Für Gitarren verwendet man heute auch exotische Hölzer, die lange gelagert werden müssen. Die Ausbildung zum Geigenbauer dauerte lange und war teuer. Zu Beginn mußte der Vater des Lehrlings 3 Gulden vorlegen, während der Lehre waren 16 Gulden Lehrgeld fällig, und zum Abschluß mußte ein Festschmaus bezahlt werden, an dem die alten Meister teilnahmen, bei dem viel Fleisch verzehrt und 2 Eimer Bier getrunken wurden. Söhne aus Familien von Totengräbern und Hirten wurden grundsätzlich nicht aufgenommen. Junge Männer, die nicht aus Markneukirchen waren, so zum Beispiel aus Wohlhausen

einem Nachbardorf von Markneukirchen, mußten 30 Taler erstellen, ehe sie in die Innung aufgenommen wurden. 1720 bildeten die Blechbläser eine Innung und 1780 die „Pfeifenmacher“ (Flöten, Fagotts, Klarinetten). Vor dem ersten Weltkrieg hatte Markneukirchen prozentual die meisten Millionäre im damaligen Deutschen Reich und bezahlte allein mehr Steuern als Oelsnitz und Adorf zusammen. Vom damaligen Reichtum zeugen noch heute einige Villen im Stadtgebiet, aber nachdem die privaten Instrumentenbauer in der damaligen DDR durch die Verstaatlichung und die Industrialisierung des Instrumentenbaues keine Lehrlinge mehr ausbilden durften, fehlte es bald an qualifiziertem Nachwuchs, und der Weltruf der Instrumentenstadt ging fast verloren.

Doch die schwierigen Zeiten für den Instrumentenbau sind auch heute noch nicht vorbei. Zwar werden nach wie vor in Markneukirchen gute Instrumente hergestellt, aber in manchen Zweigen der Industrie und der Ausbildung ist der Weiterbestand gefährdet.

H. D. sen.

Zwischentöne

Seit Februar 1992 ist Musikdirektor Florian Merz Chefdirigent und Geschäftsführer unseres Orchesters, das seit Anfang 1993 „Chursächsische Philharmonie“ heißt. Wer sich noch an den Klang unseres Kurorchesters in Vorwendezeiten erinnert, wird den erheblichen qualitativen Unterschied wahrnehmen, mit dem sich unser Orchester heute präsentiert. Gelegenheit dazu boten z.B. das ausverkaufte Konzert am 20. August im Rahmen des Festivals Mitte Europa oder die vielen Konzerte während des Chursächsischen Sommers vom 17. Mai bis 27. September. Wie auch die Tageszeitungen berichten, muß im Bereich Kultur erheblich gespart werden. Vor diesem Hintergrund laufen Verhandlungen zu einem Kooperationsvertrag zwischen der Vogtland-Philharmonie Greiz-Reichenbach und unserer Chursächsischen Philharmonie. Kooperation kann eine gute Sache sein und sicherlich kann

man durch gute Kooperation auch Geld sparen. Entscheidend für mich ist allerdings der Erhalt der Möglichkeiten, mit historischen Instrumenten Musik der Klassik stilsicher wiederzugeben. Auf diesem Weg hat sich unser Orchester auch unter Fachleuten einen Namen gemacht. Dieser Weg kann ohne einen Mindestumfang an Musikern nicht fortgesetzt werden. Wer die Größe des alten Kurorchesters noch kennt, weiß, daß unsere Chursächsische Philharmonie heute mit erheblich weniger Musikern auskommen muß. Eine weitere Reduzierung des Klangkörpers kann ohne Verluste bei dieser in den letzten vier Jahren erarbeiteten Fähigkeit, Musik mit historischen Instrumenten stilsicher aufzuführen, nicht erfolgen.

– Andererseits bestätigen Experten, daß unsere Chursächsische Philharmonie mit Abstand die meisten Konzerte pro Jahr und ebenso mit Abstand den prozentual höchsten Anteil an selbsterwirtschafteten Mitteln erbringt, also viel wirtschaftlicher arbeitet, als die meisten anderen

Orchester in den neuen Bundesländern. Dabei wird sogar von einem „zukunftsweisenden Modell“ gesprochen.

– Zum dritten hat kaum ein anderes Orchester so eine Bedeutung für die wirtschaftliche Existenz einer Stadt, wie unseres in Bad Elster. Einer der wichtigsten Gründe, für die Entscheidung Kur oder Urlaub in Bad Elster zu verbringen, ist das hervorragende Kulturangebot. Dabei spielt unsere Chursächsische Philharmonie im doppelten Sinne eine herausragende Rolle.

– Leider machen die Zwischentöne, die bei Redaktionsschluß zu hören waren, sehr nachdenklich.

– Wünschen wir den Verantwortlichen, daß sie bei ihrer schwierigen Entscheidung zur Zukunft unseres Orchesters die beschriebenen Tatsachen nicht aus dem Auge verlieren, damit irreversibler Schaden von unserem Orchester und unserer Stadt abgewendet werden kann.

Martin Schwarzenberg

Fazit aus der Badesaison – Hat das Sohler Naturbad seine erste Bewährungsprobe bestanden?

Der Sommer 97 geht langsam zu Ende und damit auch die erste Badesaison des neu gestalteten Sohler Naturbads. Über den Bau berichtete der Elsteraner Stadtanzeiger bereits. Sehr viel Zeit hatte ich ja nicht, um die angenehme Frische im Wasser zu genießen. Jedoch, wenn ich einmal baden ging, war ich jedesmal neu von der Anlage begeistert. Meine Kinder verbrachten jedenfalls einen großen Teil der Ferien im Schwimmbad. Als einer der Mitinitiatoren hatte ich jedoch immer die Frage im Nacken, wird sich diese Form eines Naturbades bewähren? Der Hauptgrund zum Bau eines Naturbades und keiner gefliesten himmelblauen Badewanne waren ja die Betriebskosten, die bei so einer Lösung im erträglichen Maß gehalten werden können. Im Vogtland hat es sich ja mittlerweile herumgesprochen, daß ein Gemeinde oder Stadt durchaus an der Betreibung eines Schwimm- oder Hallenbades in die Knie gehen kann. Ich befragte mich deshalb beim Hauptamtsleiter der Stadtverwaltung Herrn Lange, nach dem Stand der Dinge. Mir fiel schon ein kleiner Stein vom Herzen, als er mir bestätigte, daß die regelmäßigen Kontrollen des Gesundheitsamtes keinerlei Beanstandungen ergaben und auf den Einsatz von Chlor und anderen chemischen Keulen verzichtet werden konnte. Schließlich haben wir Sohler ja das Wasser aus dem „Gründel“, das jetzt das Bad füllt, noch bis vor einem Jahr als Trinkwasser getrunken. Ca. 35m³ werden täglich aus dem Gründel ins Bad gepumpt. Im großen und ganzen ist auch die Bauausführung durchaus gelungen. Sicher wird sich nach einem Jahr Bewährungsprobe so manche kleine Kinderkrankheit herausstellen. Ich halte dies bei so einem Vorhaben durchaus für normal und bin überzeugt, daß die Stadtverwaltung dies in Zusammenarbeit mit Planer und bauausfüh-

der Firma noch in den Griff bekommt. Beispielsweise ist es für die Menschen, die auf den Beinen oder Füßen nicht mehr so fit sind schwierig, in das oder schwerer noch aus dem Wasser zu kommen. Hier wird sicher noch eine Idee erforderlich sein, wenn wir auch bei der Gestaltung einer Tourismusattraktion unserer besonderen Verantwortung eines Kurortes gerecht werden wollen.

Das Zusammenspiel zwischen dem Pächter des Kioskes und des Bauhofes der Stadt scheint auch ein gelungenes und beispielgebendes Modell zu sein, um wirtschaftliche und kommunale Interessen in Einklang zu bringen. Ein ganz Herzliches Dankeschön an alle die, die sich bei der Pflege, Erhaltung und Verschönerung des Sohler Freizeitgeländes beteiligt haben.

Mir haben jedenfalls viele Vogtländer und Urlauber bestätigt, daß das Naturbad in Sohl seinesgleichen sucht. Kritikern sage ich: "Für gute und sachliche Vorschläge und Hinweise sind wir jederzeit offen." Und Meckerern, die es ja hin und wieder immer mal gibt, sage ich: "Ihr könnt ja wo anders hingehen!"

Gunter Hochbaum

Anzeige



Der Blumenladen
(rechts neben der Marienquelle)

CARLA TRAMPLER
Am Badeplatz · 08645 Bad Elster
Telefon 037437/2396

Steinbruch für die Handwerker?

Mit Stand vom 5.1.1995 – Kulturdenkmale im Freistaat Sachsen – ist unter Bad Elster nachzulesen, daß auch das Transformatorenhaus Badstraße, gegenüber dem Waldflügel des Badehauses, zu den geschützten Bauten von Bad Elster gehört. Erstaunlich, wie schnell eine derartige Festlegung außer Kraft tritt. Bereits vor Wochen wurde das Gebäude abgerissen. Neben Empörung über diese Maßnahme, die an „Hau-Ruck-Aktionen“ der DDR erinnerte, stand die Frage: Warum? - Ich mußte mich eingehend aufklären lassen, daß ein dringend notwendiger Werkstattbau für die Handwerker des Staatsbades an ausgerechnet dieser Stelle entstehen soll. Das Ausmaß zu diesem Vorhaben war von nunan enorm. Es ging an den Brunnenberg! Bäume mußten wieder einmal weichen und eine Vertiefung in das Felsgestein wurde gebaggert. Ein Aufwand, für den es wenig Verständnis gab. Schon gleich gar nicht für den vorgesehenen Zweck. Weitere Befragungen zum Sachverhalt ergaben, daß den Stadträten von Bad Elster vor längerer Zeit die Planung vorlag, aber das Ausmaß damals nicht abzusehen war. Ob überhaupt eine Chance bestand, hier Protest einzulegen, bezweifle ich. Heute könnte ja so mancher schadenfroh lächeln, wenn die ganze Angelegenheit nicht so einen bedauerlichen Hintergrund hätte. Der Brunnenberg jedenfalls hat sich gerächt! Gesteinsbrocken stürzten herab und nun ist der vorgesehene Standort für die Werkstatt verschüttet. Erleichtert sollte jeder Verantwortliche sein, daß der Baggerfahrer nicht ernsthaft zu Schaden kam. Regengüsse und Stürme hat es schon immer gegeben, aber dem damaligen Gebäude geschah nichts. Weitere Recherchen ergaben am 5.9.97: der Baufleck bleibt so „naturbelassen“. Ein Entfernen des Gesteins und die notwendige Absicherung des Brunnenberges für ein Gebäude, sind sehr hohe Kosten. Also ist die geplante Werkstatt „begraben“. In Zukunft sollten Denkmalschutz, Natur und auch die Meinung verantwortungsbewußter Bürger mehr Gewicht haben. Ruth Fuchs

Die "Schöne Emma"

Kennen Sie die „Schöne Emma“? Nein? - Ich habe sie auch relativ spät kennengelernt. Da war sie schon über 95 Jahre alt und ihr Gesicht vom Alter gezeichnet. - Mancher Kurgast oder Einwohner hat sich über den verwitterten Sandstein, der auf einer Palette vor der Wandelhalle neben dem Eingang zum Bademuseum liegt, gewundert. Nur wenige Eingeweihte kennen die Geschichte dieses Schmucksteins aus Sandstein, der 90 Jahre lang am schattigen Hang des Brunnenberges hinter dem Badehaus ruhte und nur von aufmerksamen Spaziergängern entdeckt worden war.

Im Zuge der Bauarbeiten am Badehaus war der Verbleib dieses Zeugen



Schmuckstein vor der Wandelhalle

alter Elsteraner Geschichte(n) gefährdet. So engagierten sich mehrere eingeweihte Bürger, um den Stein für die Nachwelt zu retten. Seine Übernahme ins Bademuseum ist geplant und so wird sicher auch die Geschichte der „Schönen Emma“ in Erinnerung bleiben. Was hat es nun mit diesem alten, verwitterten Stein auf sich? - Er krönt einst die Fassade des alten „Albert-Bades“, oberhalb des Rundbogenfensters über der Balkontür, unterhalb der Uhr.

1899 bis 1900 war dieser erste Bau des „Albert-Bades“ in Erweiterung des Badehauses in Klinkerbauweise ent-



Albert-Bad im Bau

standen. Offenbar war man mit diesem „Outfit“, wie man heute sagen würde, nicht so recht zufrieden. Jedenfalls wurde schon wenige Jahre später, nämlich von 1907 bis 1910 durch die Dresdner Architekten Schilling und Graebener der Umbau vollzogen, der heute noch das Gesicht des „Albert-Bades“ im Jugendstil prägt. Der Überlieferung zufolge soll für unseren Schmuckstein das schönste Bademädchen dem Bildhauer zum Vorbild gedient haben. Das Mädchen hieß Emma und stamm-



Albert-Bad fertiggestellt

te aus Raun, dem traumhaften Dorf, das unter Denkmalschutz steht und bis heute zum Kirchspiel Bad Elster gehört. So kann man sich gut vorstellen, wie die Elsteraner reagierten, als „die aus Dresden“ entschieden, das Badehaus schon wieder umzubauen und „ihre schöne Emma“ verschwinden zu lassen. Damals muß auch der aus Schwaben stammende damalige Kurdirektor Oskar von Alberti ein Ohr für „seine“ Elsteraner gehabt haben. Jedenfalls hat auch er sich für den Erhalt dieses Steines eingesetzt und seine Postierung am Brunnenberghang veranlaßt. Leider haben Regen und Schnee ihre Spuren auf dem weichen Sandstein hinterlassen, so daß man die legendäre Schönheit der Emma nur noch ahnen kann. Bemerkenswert ist der Erhalt des damaligen Kopfschmucks der Bademädchen, den man an der Sandsteinarbeit noch sehr gut erkennen kann. Hoffen wir, das die Integration diese Zeugnisses der Baugeschichte ins Bademuseum gelingt, und die Elsteraner weiter sensibel für „Ihre Geschichte und Geschichten“ bleiben. Auch das macht den besonderen Reiz Bad Elsters aus.

M.S.

IMPRESSUM:

Verantwortlich für den **ELSTERANER STADTANZEIGER** ist das Redaktionskollegium mit H. Drechsler (jun.), Ruth Fuchs, G. Hochbaum, C. Kirchner, U. Matteredne, Dr. H. Männel, M. Schwarzenberg.

Satz und Druck:
Adler-Druck Bad Elster

Kontaktadresse: M. Schwarzenberg
Beuthstraße 1, Haus Linde,
08645 Bad Elster, ☎ 037437/3443

**Die nächste Ausgabe erscheint im
November 1997**

✂ -----

Sie können den ELSTERANER STADTANZEIGER abonnieren. Er erscheint mit 6 Ausgaben im Jahr, kostet 6,- DM und wird frei Haus geliefert.

Auswärtige Abonnenten tragen bitte zusätzlich 21,- DM Versandkosten im Jahr. Richten Sie Ihre Abonnementbestellung an die Redaktionsadresse: M. Schwarzenberg. Den Bezugspreis zahlen Sie bitte auf das Konto 37 23 00 28 45 (BLZ 870 580 00) der Sparkasse Vogtland

Hiermit abonniere ich den ELSTERANER STADTANZEIGER

Name:

Anschrift:

Datum: Unterschrift:

Das Abonnement kann jederzeit widerrufen werden.